

Ueber die Reptilien und Batrachier der westlichen und östlichen Gruppe der canarischen Inseln.

Von

Dr. Franz Steindachner.

Die nachstehenden Mittheilungen bilden einen vorläufigen Bericht über die dem k. k. naturhistorischen Hofmuseum für die Sammlung und als Tauschmaterial gewidmete herpetologische Ausbeute zweier von Professor O. Simony 1889 und 1890 nach den canarischen Inseln unternommenen naturwissenschaftlichen Reisen.

Die erste derselben erstreckte sich auf die Inseln Tenerife (12. Juli bis 13. August, 18. September bis 8. October), Palma (15. bis 26. August, 1. bis 5. September), Gomera (6. bis 15. September) und Hierro (28. und 29. August 1889), die zweite auf Gran-Canar (27. Juli bis 3. September, 28. October bis 4. November), Fuerteventura (13. bis 23. October), Lanzarote (17. September bis 12. October) und sämmtliche, theilweise schwer zugängliche Isletas: Lobos (15. September), Graciosa (6. und 7. September), Montaña Clara (8. und 9. September), Roque del Infierno (9. September), Roque del Este (13. September) und Allegranza (10. bis 13. September), so dass die vorzüglich erhaltene, mit zuverlässigen Fundortsangaben versehene Collection den ersten gründlichen Einblick in die eigenthümliche Reptilienfauna der östlichen wie der westlichen Gruppe der canarischen Inseln gewährt. Sie enthält ausser sämmtlichen früher bekannt gewordenen Arten zwei neue Species (*Lacerta Simonyi* und *Chalcides Simonyi*) und mehrere neue, hochinteressante Varietäten in entsprechend reicher Vertretung und illustriert so zugleich die Thatsache, dass selbst von Fachzoologen wiederholt und gründlich durchforschte Gebiete speciell in herpetologischer Hinsicht manchmal noch Neues und Unerwartetes bieten können, weil gerade diese Classe von Wirbelthieren gegenwärtig noch immer eine hinter ihrer systematischen Stellung weit zurückbleibende sachliche Würdigung findet. Im vorliegenden Falle hat die bisherige lückenhafte Kenntniss der Reptilien der canarischen Inseln zunächst die Deutung der ersten historischen Nachrichten über die letzteren nachtheilig beeinflusst, denn Leopold v. Buch¹⁾ hätte das von Plinius durch die Bemerkung »lacertis grandibus referta« charakterisirte »Capraria« wohl kaum mit Hierro identificirt, wenn ihm die Thatsache bekannt gewesen wäre, dass die grosse *Lacerta* von Hierro auch in der nächsten Nähe (an der Südostküste der Isleta) des trefflichen natürlichen Hafens von Gran Canar ziemlich häufig vorkommt. Erwägt man nämlich, dass Hierro keinen einzigen für die Landung grösserer, schwerfälliger Fahrzeuge geeigneten natürlichen Hafen besitzt, so muss caeteris paribus die Interpretation des Namens Capraria durch Gran Canar gegenüber jeder anderen in den Vordergrund treten.

1) Physikalische Beschreibung der canarischen Inseln, pag. 117.

Da ferner — namentlich in Santa Cruz de Tenerife — Fremden gegenüber öfters von den »Culebras« (Schlangen) und »Gamaleones« (Chamäleons) der östlichen Inseln die Rede ist, mögen schon an dieser Stelle die diesbezüglichen Aufklärungen gegeben werden. Im Seichtwasser nächst Arrecife, der Hauptstadt von Lanzarote, sowie nächst dem Hafen von Puerto de Cabras auf Fuerteventura kommt *Ophichthys pardalis* Valenc. ziemlich häufig vor, welche Aalart vermöge ihrer schlangenähnlichen Form von den Eingebornen jener Inseln durchwegs als Culebra bezeichnet wird, worin die erstere Mittheilung formell begründet erscheint.

Was zweitens die »Gamaleones« anbelangt, so werden von den periodisch an der afrikanischen Küste fischenden Pescadores von Lanzarote und Fuerteventura oft Exemplare des gemeinen afrikanischen Chamäleons auf dürre Zweige von *Tamarix canariensis* lebend mit Bindfäden festgebunden, nach Las Palmas und von dort durch Händler nach Santa Cruz de Tenerife gebracht, wo die Meinung, die Thiere kämen in Fuerteventura vor, zunächst durch die Thatsache nahegelegt wird, dass *Tamarix canariensis* gerade auf dieser Insel ihre grösste Entwicklung erreicht.

Möglicherweise entspringt der erwähnte Irrthum aber auch dem Umstande, dass ein in den Fluthwassertümpeln bei Puerto de Cabras zahlreich lebender Krebs, *Palaeomon squilla*, infolge einer eigenthümlichen mit dem Tode eintretenden Umfärbung von den Einwohnern von Fuerteventura als Gamaleon bezeichnet wird.

Ich gebe nunmehr unter Einbeziehung verschiedener thiergeographischer und biologischer Aufzeichnungen Professor Simony's eine mehr oder minder ausführliche Beschreibung aller in seiner Collection vertretenen Arten.

1. Lacerta Galloti D. B.

Zwischenkieferzähne meisselförmig, 7, Oberkieferzähne jederseits 20, Unterkieferzähne 20, dreizackig mit Ausnahme der vordersten. Rückenschuppen querüber in 84 bis 100 Reihen, von einem Kranze kleiner, körniger Schüppchen umgeben.

Die kleinsten Exemplare, welche das Wiener Museum von dieser Art besitzt, sind 140—150 Mm. lang. Bei diesen lassen sich bereits, wie bei halberwachsenen Individuen bis zu 250 Mm. Länge, der Körperzeichnung nach zwei Varietäten unterscheiden. Bei der einen derselben ziehen 4—5 helle Längsstreifen oder schmale Binden über die Rückenseite des Rumpfes; die mittlere, unpaarige Binde beginnt, wenn überhaupt vorhanden, erst am hinteren Ende der Nackengegend, die beiden übrigen paarigen an den Seiten des Kopfes oder erst am hinteren Ende desselben.

Bei der zweiten Varietät fehlt der mittlere Rückenstreif ausnahmslos, und die seitlichen paarigen Streifen verschwinden bereits vollständig in der Achselgegend, oder es lässt sich bald das obere und untere, bald nur das untere Streifenpaar der Körperseiten noch bis zur Lendengegend als Aufhellung der Grundfarbe des Rumpfes verfolgen. Zwischen den oberen Seitenstreifen ist bald die ganze Rückenfläche gleichförmig hell graugrün oder bräunlich bis tief schwarzbraun, oder es liegt eine mehr oder minder breite, schwarzbraune Binde oder eine Reihe schwarzbraun gerandeter heller Ocellflecke am Innenrande des oberen hellen Randstreifes, während der mittlere Theil der Rückenfläche eine heller braune oder graue Grundfarbe zeigt. Nicht selten fehlt fast jede Spur eines hellen Seitenstreifes, während der ihn nach oben abgrenzende dunkle Längsstreif in voller Intensität der Färbung erhalten bleibt und erst an der Oberseite des Schwanzes, und zwar beiläufig in dessen Längsmittle verschwindet.

An den Seitenflächen des Rumpfes entwickelt sich häufig eine mehr oder minder tief schwarzbraune, an den Rändern bald verwaschene, bald sehr scharf abgegrenzte Längsbinde und füllt den Raum zwischen dem oberen und unteren hellen Seitenstreif, die, wie bereits erwähnt, zuweilen fast vollständig erlöschen, der ganzen Höhe nach ein und lässt sich fast bis zur Längsmitte des Schwanzes verfolgen.

Bei halberwachsenen Exemplaren von 200—250 Mm. Länge fehlen die kleinen, hellen Flecken am Rücken in seltenen Fällen spurlos; in der Regel entwickeln sie sich aber stärker mit zunehmendem Alter und bilden bald regelmässige, perlschnurartige Querreihen oder fliessen zu mehr oder minder schmalen Querstreifen mit stets dunkelbrauner Umrandung zusammen.

Bei ganz alten Individuen wird die Grundfärbung der ganzen Rückenseite dunkelolivengrün, tiefbraun oder tiefrauchgrau, und es treten dann die schwarz flankirten, bald gelblichen, bald graublauen queren Fleckenreihen oder Streifen besonders scharf hervor. Nur selten fehlen letztere auf der Rückenseite vollständig oder sind auf zahllose winzige, helle Pünktchen reducirt.

Die in 2, seltener 3—4 Reihen geordneten hellgrauen Flecken an den Seiten des Rumpfes nehmen ferner bei alten Individuen, hauptsächlich bei Männchen, enorm an Umfang zu, wobei zu bemerken ist, dass die grössten dieser Flecken stets in der Achselgegend liegen.

Sehr häufig liegt bei alten Männchen an den Seiten der wulstig aufgetriebenen, schwärzlichen Kehle ein grosser hellblaugrauer Fleck, der nach oben bis zu dem Mundwinkel und dem unteren Rande des Tympanum reicht. Bei jungen und halberwachsenen Individuen liegen stets an der Kehle nach vorne convergirende, grauviolette schmale Binden auf hellgrauem Grunde; bei älteren Männchen fehlen sie in der Regel oder sind nur schwach angedeutet, da bei diesen die Kehle stets eine dunkelgraue bis schwärzliche Grundfärbung annimmt.

Bei sämtlichen alten Individuen, die das Wiener Museum von dieser Art in beträchtlicher Anzahl besitzt, ist der Schwanz fast von der Schwanzwurzel an regenerirt, so dass bei keinem derselben, trotz der enormen Breite des Hinterkopfes, sowie des Rumpfes, die Körperlänge (bis zur Schwanzspitze) mehr als 260—280 Mm. beträgt, während letztere bei viel jüngeren Individuen mit wenigstens erst in der hinteren Hälfte oder im letzten Längendrittel regenerirten Schwanzes bereits 300 Mm. übersteigt.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.¹⁾

Verbreitet über Tenerife, Gomera und Palma, mit Ausnahme aller durch fetten Humusboden begünstigten Waldgebiete, wie beispielsweise des ausgedehnten Monte de Taganana und des Monte de Aguirre (Tenerife), der waldigen Cumbre de Garajonai von Gomera und des urwaldbedeckten Barranco des Aguas (Palma). Die günstigsten Standortsverhältnisse bestehen für diese Art in jenen Districten, wo schwarzgraue, von stark zerklüfteten Schlackenmassen bedeckte Lavaströme unmittelbar an reich cultivirte Gebiete grenzen. Man wird dann namentlich auf den mannshohen, kluftreichen Blockmauern benachbarter Weinberge und Opuntienpflanzungen zur Zeit des höchsten Sonnenstandes häufig grosse Individuen der dunklen, mit blaugrauen Seitenflecken gezierten Form (*Lagarto negro*) beobachten können, die sich mit dicht auf die

¹⁾ In dem Kataloge der Eidechsen des britischen Museums ist auch ein Exemplar von *Lacerta Galloti* mit der Fundortsangabe Madeira angeführt, was auf eine Fundortsverwechslung seitens des Sammlers zurückzuführen sein mag.

erhitzten Blockflächen aufgedrücktem Bauche behaglich sonnen, aber bei dem geringsten verdächtigen Geräusche blitzschnell im Geklüfte verschwinden, so dass jede weitere Verfolgung unmöglich wird und nur der canarische Thurmfalke (*Cerchneis tinnunculus canariensis* Kg.), indem er aus bedeutender Höhe jäh auf das Thier herabstösst, dasselbe fast regelmässig überrumpelt.¹⁾ Dem Laufe der Lavaströme folgend, gelangen einzelne Individuen bis in die höheren Regionen des Pinar (900—1200 M.), wo sie, in gleicher Weise gegen die Nachstellungen von Menschen und Falken gesichert, ab und zu wohl eine abnorme Grösse erreichen und so die jene Gebiete durchstreifenden Hirten zu mannigfaltigen entsprechend ausgeschmückten Berichten über »lagartos muy grandes y negros« veranlassen.²⁾ Derartige Riesenformen sollen sich namentlich im Geklüfte der dunklen, von Kiefernbeständen umsäumten Lavaströme oberhalb Garachico und Guimar vorfinden, ausserdem aber auch, und zwar in grosser Menge, auf dem höheren der beiden Roques de Anaga (nahe dem Nordostende von Tenerife) vorkommen.

Was ferner die zweistreifige mittelgrosse Form der *Lacerta Galloti* betrifft, so lebt dieselbe namentlich in schütterten Kiefernwäldern auf trockenem, felsigen Terrain, so im Pinar nächst dem Dorfe Los Llanos und in der Umgebung von Fuencaliente (Palma), während graugrüne, nur schwach gestreifte Zwergformen (*Chicitos y chicititos*) noch die steinigten, mit verkümmerten *Erica arborea* und *Adenocarpus*-Büschen spärlich bewachsenen Regionen der Cumbre von Tenerife und Palma beleben und speciell auf der erstgenannten Insel vereinzelt noch auf den mit Retama (*Pseudocytisus nubi-genus*) bewachsenen Bimssteinfeldern (Cañadas) rings um den Rambletakegel anzutreffen sind, so dass die obere Grenze der verticalen Verbreitung der in Rede stehenden Art auf 2200 M. zu veranschlagen ist.

Ihre Nahrung besteht in solchen Regionen wohl hauptsächlich aus kleinen, unter Steinen lebenden Coleopteren (Rüsselkäfern der Gattung *Atlantis* und Hegeter-Arten), während die den tieferen Gegenden angehörigen Individuen auch Opuntienfeigen, Weintrauben und Kernobst nicht verschmähen, ja speciell mit kleinen Stücken von Aepfeln und Birnen leicht geködert werden können.³⁾

Lacerta Simonyi Steind.

Kopf mässig deprimirt; Schnauze lang, stumpf. Rostrale die Nasenöffnung nicht berührend, die über dem ersten Labiale liegt, 1 Postnasale, 5 Oberlippenschilder vor

1) Cf. auch die schönen diesbezüglichen Beobachtungen von Dr. A. König (Ornithologische Forschungsergebnisse einer Reise nach Madeira und den canarischen Inseln, veröffentlicht in Cabanis' Journal für Ornithologie, Jahrg. 1890, pag. 326).

2) Der Vollständigkeit wegen sei hier noch bemerkt, dass ein in Santa Cruz de Tenerife wohnender Curiositätensammler, Señor Anselmo Benitez, eine 1'02 M. lange, schwarze, gelbgrün gesprenkelte Eidechse von der Form einer afrikanischen Warneidechse besitzt, welche am 9. März 1888 nächst Guimar getödtet worden ist, aber wohl nicht in die Fauna von Tenerife einbezogen werden kann, da Handelsdampfer von der afrikanischen Westküste öfters mit derartigen Eidechsen an Bord bei Santa Cruz de Tenerife vor Anker liegen, das erwähnte Exemplar also wahrscheinlich aus einem solchen Dampfer entkommen ist. Auf analoge Art wurde beispielsweise auch das Auftreten einer afrikanischen Landschildkröte (von einem hierüber unterrichteten Isleño als Morrocoyo bezeichnet) in der Umgebung des Puerto de Arrecife auf Lanzarote im September 1890 leicht erklärlich, und nur wenige Exemplare dieses Thieres wurden in der Folge an Fremde als einheimische Curiositäten verkauft.

3) Es ist eine auffallende Thatsache, dass kein einziges der zahlreichen von Professor Simony bezüglich des Mageninhaltes untersuchten Exemplare von *Lacerta Galloti*, *Simonyi* und *atlantica* Heuschreckenreste enthielt, denn gerade Orthopteren sind auf den canarischen Inseln im Sommer und Herbste ausserordentlich häufig.

dem Suboculare. Eine Reihe kornähnlicher Schüppchen zwischen dem Supraoculare und den Supraciliarschildern. Occipitale bei jüngeren Exemplaren nicht grösser als das Interparietale, bei alten Individuen zwei- bis viermal grösser als letzteres. Temporal-schuppen bei jungen Individuen gewölbt, bei alten nahezu flach; die oberen Temporal-schuppen stets viel kleiner als die unteren. Massetericum gross, rund. Scuta tympanica (2) nie stark entwickelt, zuweilen fehlend. Jederseits 2 grosse Supratemporalschilder. Gularfalte angedeutet. Collare ganzrandig, von 11—15 Schildern gebildet, die gegen die Halsseiten zu allmählig an Grösse abnehmen. 37—42 Gularschilder zwischen dem Collare und dem dritten Kinnschilderpaare.

Rückenschuppen in der Nackengegend am kleinsten, rundlich, hierauf oval; gegen den Schwanz nehmen sie ein wenig an Länge zu. Sie sind an der Oberseite gewölbt, mit Ausschluss der Nackenschuppen zart gekielt und von einem Kranze kleiner, kornartiger Schüppchen umgeben. Längs und zunächst der Mittellinie des Rückens liegen 1—4 Reihen von Schuppen, welche viel kleiner als die der folgenden seitlichen Reihen sind. Querüber 80—86 Rückenschuppen, zwischen dem hinteren Kopfende und der Schwanzwurzel 130—144. Ventralschilder in 16—18 Längs- und 33—35 Querreihen. Femoralporen jederseits 26—31. Präanale gross, vier bis sechseckig, in der Regel viel breiter als lang. 3—4 Seitenschuppen entsprechen der Länge eines Ventralschildes. Schwanzschuppen lang, schmal, hinten abgestutzt, ringförmig angeordnet; Schuppen an der Oberseite des Schwanzes stark gekielt. Zahl der Schwanzschuppenreihen bei vollständig und normal entwickeltem Schwanz 134.

Die vordere Extremität reicht, nach vorne gelegt, mit der Krallen der längsten Zehe bis zur Nasenöffnung oder selbst bis zum vorderen Kopfende, die hintere Extremität bis zur Achsel. Schwanz zweimal so lang wie Kopf und Rumpf.

Zwischenkieferzähne 9—10. Oberkieferzähne jederseits 23—25 bei alten Exemplaren, 17—18 bei jüngeren Individuen, Unterkieferzähne 27—29 bei alten, 21 bei jungen Exemplaren. Mit Ausnahme der vordersten meisselförmigen Zähne sind die Ober- und Unterkieferzähne meist vierzackig, nur wenige dazwischen dreizackig.

Bei zwei kleinen Exemplaren von 121 Mm. Länge, zu jeder Seite des Rumpfes 2 Längsstreifen scharf hervortretend, hellgrau (bei schmutzig graugrüner Grundfärbung im Leben); der obere beginnt am hinteren Augenrande, der untere am hinteren Rande der Ohröffnung. Ein dritter, unpaariger heller Streif in halber Rumpflänge entspringend. Ein kurzer heller Längsstreif zieht endlich vom vorderen Augenwinkel längs dem unteren Augenrande zum oberen Ende des Tympanum hin.

Am oberen und unteren Rande der oberen Seitenbinde des Rumpfes ist die Färbung des Rückens ein wenig dunkler. Am Rücken sehr kleine, ziemlich regelmässig in Querreihen geordnete, an den Seiten des Rumpfes etwas grössere helle Flecken von scharfer Abgrenzung. Noch schärfer ausgeprägte grössere runde Flecken auf den im Leben blaugelben Extremitäten.

Bei grösseren Exemplaren von 153—156 Mm. Länge löst sich bereits die obere paarige Seitenbinde des Rumpfes mehr oder minder vollständig in einzelne, vielfach von dunklen Makeln flankirte Flecke auf und die hellen, in Querreihen geordneten Fleckchen am mittleren Theile des Rückens fliessen stellenweise zu Querstreifen zusammen, welche gleichfalls von dunklen Makeln hie und da flankirt sind.

Bei Exemplaren von 186 bis mehr als 300 Mm. Länge wird durch weitere Vergrösserung der die früher erwähnten Fleckenreihen am Rücken umgebenden dunkleren Makeln vielfach ein mehr oder weniger deutliches System heller, gleichsam von einer

hellen Mittellinie ausgehender Querbinden erzeugt, welche jene helle Mittellinie mit zwei lichter gefärbten Seitenstreifen verbinden.

Die Grundfärbung variiert hiebei von atlasglänzendem Graugrün bis zu schmutzigem Braungrau und bedingt zugleich bei theilweiser Aufhellung den Contrast zwischen den dunklen Rückenflecken und Seitenstreifen, beziehungsweise Querbinden.

Nur ausnahmsweise (bei Exemplaren aus der Caldera de Tejada und der centralen Cumbre von Gran-Canar) verschwinden die dunkleren Flecken bis zur Körpermitte in matt braungrünen bis bläulichgrünen Farbentönen, in welch' letzterem Falle auch die Seitenstreifen wesentlich verschmälert und nur bis zur Körpermitte deutlich zu verfolgen sind.

Im Allgemeinen besitzen jene dunklen Flecken eine um so geringere Ausdehnung, je stärker sie gegen die Grundfärbung contrastiren, wobei gleichzeitig eine derartige Reduction der Aufhellungen jener Grundfärbung stattfindet, dass an Stelle einer hellen Mittellinie und zwei heller Seitenstreifen in der Richtung ihres Verlaufes drei Reihen unregelmässig gestalteter dunkler Flecken treten, von welchen sich die mittlere manchmal nur bis zur Körpermitte fortsetzt, während die beiden äusseren Fleckenreihen unter wachsender Convergenz sich noch auf der Oberseite des Schwanzes markiren.

An den Körperseiten finden sich häufig bei mittelgrossen Exemplaren bläulichgraue Flecken in mehr oder minder deutlicher Ausprägung vor, um bei grossen Exemplaren (Männchen wie Weibchen von 448—457 Mm. Länge) aus demselben Fundortsgebiete (Gran Canar) vollständig zu verschwinden, während solche (♂ von 467—525 Mm. Länge) von den Roques del Salmore (Hierro) wesentlich vergrösserte schmutziggelbe oder matt bläulichgrüne Seitenflecken in zweireihiger Anordnung aufweisen.

Im Uebrigen erscheint der Rücken dieser grossen Exemplare von den Roques del Salmore ebenso wie bei jenen von Gran Canar fast einfarbig schwarzbraun bis dunkel braungrau, und prägen sich die im früheren Lebensalter aufgetretenen helleren Querbinden nur schwach aus, während die Backen eine auffällig helle Färbung annehmen.

Die Unterseite des Kopfes ist gleich der des Schwanzes bei jüngeren Individuen ockergelb, und wie bei *L. Galloti* ziehen nach vorne convergirende dunkelgraue Streifen von den Seiten der Kehlfalte bis in die Nähe des Mentale.

Bei älteren Individuen, insbesondere bei Männchen, nimmt die Kehle eine dunkelgraue bis schwärzliche Färbung an, und es verschwinden in dieser die erwähnten Streifen vollständig. *Lacerta Simonyi* ist sehr nahe verwandt mit *L. Galloti*, unterscheidet sich aber von letzterer durch die grössere Anzahl der Bauchschilder, welche in 16—18 Längsreihen geordnet liegen, sowie durch die Form der Kieferzähne, welche am freien Rande durchschnittlich in 4 Zacken endigen. Endlich sind die Rückenschuppen von *L. Simonyi* merklich grösser als bei *L. Galloti*.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.

Verbreitet über ganz Gran Canar¹⁾ vom Strande bis auf die Hochfläche der Cumbre zwischen dem Höhenzuge der Montaña de la Cruz und dem Ostrande der Caldera de

¹⁾ Ausserdem übergab mir Professor Simony als persönliches Geschenk vier junge lebende Exemplare von der Isleta de Gran Canar (von Las Palmas mit der im Vorjahre eröffneten Dampftramway in 10 Minuten erreichbar), welche in einer mit Watta und Sägespähnen ausgefüllten, schwach ventilirten Doppelkiste die während der Rückfahrt von Las Palmas nach Hamburg (4. bis 21. November 1890) erfolgte rasche Wärmcabnahme ohne Nahrungszufuhr glücklich überstanden hatten. Sämmt-

Tejeda, zerstreut auf Hierro und den seiner Nordwestküste benachbarten Roques del Zalmor.

Besonders günstige Lebensbedingungen scheinen auf Gran Canar die Küstengebiete von Argañiguin bis Maspalomas, von Arucas, Galdar und Agaete zu bieten, wo ein zwischen dem Gerölle der im Fluthbereiche liegenden Strandzone massenhaft auftretender Asselkrebs, *Ligia italica*.¹⁾ wahrscheinlich die Hauptnahrung der Eidechsen bildet. Ausserdem enthielt der Magen²⁾ mancher getödteter Exemplare zahlreiche junge Blätter und Reste von Beeren der im Küstengebiete stellenweise gemeinen Rubiacee *Plocama pendula*, und muss ferner die den Isleños wohlbekannte Thatsache hervorgehoben werden, dass die »Lagartos« namentlich auf »Tomate«, die Früchte einer Abart von *Solanum Lycopersicum*, erpicht sind. Auf Angelhaken befestigte Stückchen von Tomate bilden in der That einen vortrefflichen Köder zum Fange der in Rede stehenden *Lacerta*, man muss jedoch das freie Ende der Angelschnur — beispielweise durch mehrfache Umwindung eines schweren Steines — entsprechend gut versichern, da grössere Exemplare,³⁾ sobald der Angelhaken gefasst hat, verzweifelte Anstrengungen zu ihrer Befreiung machen. Während die im Küstengebiete lebenden Individuen in abgelegenen, nur selten von Fischern besuchten Districten 40—46 Cm. Länge erreichen und so der unter analogen günstigen Lebensbedingungen sich entwickelnden gefleckten Riesenform von den Roques del Zalmor (von manchen Autoren auch als *R. del Salmore* angeführt) nahekommen, werden die in den Barrancos im Inneren der Insel, sowie zwischen den Blöcken der Grenzmauern von Opuntien- und Getreidefeldern zahlreich lebenden Individuen höchstens 30—35 Cm. lang und können daher bei flüchtiger Beobachtung leicht mit *Lacerta Galloti* verwechselt werden. Nur in den Umgebungen von Telde und Tafira zeigen sich ab und zu 40—43 Cm. lange, auffallend lichtgefärbte Exemplare der in Rede stehenden Eidechse, deren ungewöhnliche Entwicklung dem Genusse von Opuntienfeigen zugeschrieben wird. Aber auch Fressschäden an verschiedenen Gartenfrüchten und Weintrauben werden von den Isleños vielfach den »Lagartos« zur Last gelegt,⁴⁾ so dass dieselben in allen gut cultivirten Inselgebieten einer unablässigen und rücksichtslosen Verfolgung durch die »Muchachos« ausgesetzt sind, worin die ausserordentliche Menschenscheu dieser Eidechsen, sowie die grosse Seltenheit völlig ausgewachsener Exemplare ihre Erklärung finden.

liche vier Eidechsen wachsen seit Mitte Jänner auffällig rasch und sind bereits ziemlich zahm, so dass ich in der Folge wohl in der Lage sein werde, weitere Daten über die Lebensgewohnheiten und Ernährungsweise dieser interessanten Art aus eigener Erfahrung zu liefern. Eigenthümlicher Weise verschmähen sie in der Gefangenschaft jede vegetabilische Nahrung.

1) Dieses schnellfüssige, sehr weichschalige Thier lebt in ungeheurer Anzahl auch am Strande nächst den Pescaderias von Las Palmas, wo speciell die von Herrn Custos Kölbl bestimmten Exemplare von Professor Simony Ende October 1890 gesammelt worden sind.

2) Eine der herpetologischen Collection Professor Simony's beigeschlossene Literflasche enthält in 0.1% Sublimatalkohol den conservirten Mageninhalt von 25 Exemplaren.

3) Derartige Individuen schnappen auch beim Einfangen heftig um sich, ohne jedoch erhebliche Bisswunden beibringen zu können. Ihr Todeskampf währt selbst in starkem Alkohol 15—20 Minuten.

4) Der allgemeinen diesbezüglichen Ansicht der Isleños gibt auch der gelehrte Historiograph der canarischen Inseln, Dr. Gregorio Chil y Naranjo, im ersten, 1876 zu Las Palmas erschienenen Bande seiner »Estudios históricos, climatológicos y patológicos de las Islas Canarias« Ausdruck, indem er (pag. 213) zur Bekräftigung seiner Deutung des Namens Capraria auf das heutige Fuerteventura bemerkt: »Tambien existen lagartos en gran número, sin que sea extraño que no se vean hoy tan grandes como los que encontraron los capellanes de Bethencourt, por ser muy natural que los habitantes los destruyesen, á causa del daño que hacian en los frutos.«

Auf der Hochfläche der Cumbre hält sich *L. Simonyi* vornehmlich unter Blockhaufen in der Umgebung seichter, theilweise versumpfter Erosionsmulden bis zur Höhe von 1620 Meter auf, erreicht aber infolge ungünstiger Ernährungsbedingungen — sie scheint hier auf die unter den Steinen lebenden Insecten angewiesen zu sein — durchschnittlich nur die Grösse von *L. Galloti*. Weiter sei noch erwähnt, dass speciell die zierlichen Jugendformen der in Rede stehenden Art am leichtesten auf der dem Isthmus von Guanarteme angehörigen Montaña de Alcarabañeras, sowie in der Umgebung der Steinbrüche (Canteras) oberhalb der Westküste der Isleta de Gran Canar erbeutet werden können, wo sie namentlich gegen Ende October zwischen niedrigen Tabayben und *Plocama*-Büschen sehr häufig sind.

Was endlich das Vorkommen von *L. Simonyi* auf Hierro und den Roques del Zalmor anbelangt, so geht schon aus den Berichten der Bethencourt'schen Capläne über grosse, auf Hierro lebende Eidechsen »des lézards grands come des chats et hideux« hervor,¹⁾ dass diese Art ursprünglich auch auf Hierro in riesigen Exemplaren verbreitet war, während derartige Individuen (von 48—52 Cm. Länge) gegenwärtig nur mehr auf den beiden zuvor erwähnten Felsen vorkommen, die infolge starker Brandung lediglich bei ruhiger See von Hoyo Golfo aus mit Booten zugänglich sind. Infolge des letzteren Umstandes und günstiger Ernährungsbedingungen können die Thiere auf beiden Riffen eben ungestört ein hohes Alter und eine ungewöhnliche Grösse erreichen, während die auf der Insel selbst lebenden Individuen zu eifrig verfolgt werden, um ihre Entwicklung normal vollenden zu können, und deshalb bisher von den Isleños wie von Naturforschern mit dem bekannten »Lagarto« (*L. Galloti*) confundirt worden sind.

Lacerta atlantica Pet. Dor.

Körperform schlank. Kopf bei jungen und halberwachsenen Individuen allmählich nach vorne sich verschmälernd, durchschnittlich $1\frac{2}{5}$ — $1\frac{1}{2}$ mal länger als breit; bei grossen Exemplaren ist die Schläfengegend aufgetrieben und das vordere Schnauzenende stärker abgestumpft als bei jungen Individuen. Die Kopflänge ist 4 — $4\frac{1}{4}$ mal in der Körperlänge mit Ausschluss des Schwanzes enthalten.

Das Collare wird von 6—8 Schildern gebildet; der hintere Rand desselben ist bogenförmig gerundet, bald stark, bald schwach ausgezackt. Nur in sehr seltenen Fällen fehlt jede Spur einer Auszackung bei alten Individuen, häufig aber bei ganz kleinen Exemplaren. Das Frontale ist vorne bald schwach gebogen oder oval gerundet, bald in eine kurze Spitze ausgezogen. In seltenen Fällen endigt es nach vorne in einen ziemlich lang ausgezogenen spitzen Winkel und schiebt sich dann mit diesem beträchtlich zwischen die Frontonasalia ein. Die Nasenöffnung liegt stets über dem ersten Supralabiale, das Postnasale ist an Höhe sehr variabel, bald höher, bald nur ebenso hoch wie das viereckige Frenale. Das Occipitale ist häufig $1\frac{1}{2}$ —2mal, seltener 3mal grösser als das kleine Interparietale. Das Auge liegt über dem fünften Supralabiale.

Unter mehr als 100 Exemplaren fand sich nur bei einem einzigen eine Art von Massetericum angedeutet vor. Am vorderen Rand der Ohröffnung liegen 2—3 vorspringende Schuppchen.

¹⁾ Cf. K. v. Fritsch: »Reisebilder von den canarischen Inseln« (Mittheilungen über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann, Ergänzungsheft Nr. 22, pag. 20).

Im Zwischenkiefer stets 7 meisselförmige, im Oberkiefer 15, im Unterkiefer 18 zweizackige Zähne jederseits; nur die vordersten Zähne im Ober- und Unterkiefer sind meisselförmig. Pterygoidezähne jederseits 5—6, doch leicht abfallend.

Zahl der Querreihen der Rückenschuppen 87—100, Subcaudalia in ca. 100—106 Reihen. Längsreihen der Rückenschuppen 42—48. Bauchschilder in 8—10 Längs- und 27—29 Querreihen. Gularschilder in 25—26 Querreihen. Schenkelporen 18—22 jederseits. Schwanz bei normaler Entwicklung nahezu zweimal so lang wie Kopf und Rumpf zusammen. Nackenschuppen kornartig. Schuppen an der Oberseite des Rumpfes gekielt, ebenso die viel längeren Schuppen an der Oberseite des Schwanzes.

Länge der Extremitäten variabel; nicht selten ist bei einem und demselben Exemplare die vordere wie die hintere Extremität an einer Körperseite merklich länger als an der anderen. Durchschnittlich reicht die Krallenspitze der vierten Zehe bei nach vorne gelegter vorderer Extremität bis zu der Narine, seltener bis zur Schnauzenspitze oder nur bis zum vorderen Augenwinkel. Die Länge der vierten Zehe der hinteren Extremitäten ist $1\frac{2}{5}$ mal bis unbedeutend mehr als 1 mal in der Kopflänge enthalten. Länge der im Wiener Museum befindlichen Exemplare 70—285 Mm.

Der Färbung und Zeichnung nach variiert diese interessante, schönste *Lacerta*-Art der canarischen Inseln ausserordentlich.

Grundfärbung im Leben auf dem Rücken und an den Körperseiten gleichartig, auf letzteren jedoch zumeist abgeschwächt, bei jungen Thieren schmutzig gelbgrau bis schwarzgrau, ausnahmsweise blass ockergelb, stets aber ohne jeden metallischen Schimmer.

Bei mittelgrossen Exemplaren ist die Grundfarbe des Rückens und der Körperseiten normal braun bis graugrün mit grünem bis kupferigen Schimmer von wechselnder Intensität, ausnahmsweise glanzlos schwarzbraun oder schwarzgrau, in welchem Falle die Fleckenzeichnungen des Rückens fast verschwinden.

Bei alten Exemplaren sind eben diese Körpertheile schwarzgrau oder braungrün ohne jeden metallischen Schimmer, so dass die emailartig glänzenden Metallfarben der grünen, blaugrünen, manchmal fast rein blauen Seitenflecken um so schärfer hervortreten.

Unterseite des Kopfes bei Männchen tiefschwarz oder dunkel blaugrau, bei Weibchen hellgrau. Bauch und Unterseite des Schwanzes schmutzig weiss, erst nach Verfärbung in Alkohol licht blaugrau, die Seitenschuppen schwach grün schimmernd, ausnahmsweise (bei den dunkelsten Exemplaren) licht chocolatebraun.

Bei ganz jungen Exemplaren sind die beiden hellen Streifen zu jeder Seite des Kopfes und Rumpfes sehr scharf ausgeprägt (wie bei allen jungen Lacerten überhaupt); bei mittelgrossen Exemplaren das obere Streifenpaar meist noch deutlich, das untere bereits undeutlich markirt, während bei grossen alten Exemplaren beide Streifenpaare manchmal vollständig verschwunden sind.

Diese durch ihre lichtere Färbung regelmässig ausgezeichneten Streifen sind entweder auf einfarbig dunklem Grunde oder durch Seitenreihen dunkler Flecken von ihrer Umgebung scharf abgehoben, wobei jene dunklen Flecken vielfach licht gekernt sind¹⁾ und sich auf dem Rücken in zweireihiger Anordnung bis zur Schwanzwurzel verfolgen lassen. Nur bei dunkler Grundfärbung sind auch jene Fleckenreihen entweder

¹⁾ Durch Verlängerung dieser lichten Kerne entstehen öfters zahlreiche Querstreifen, welche, falls sich zugleich die oberen lichten Seitenstreifen erhalten, Querverästelungen der letzteren zu bilden scheinen.

undeutlich ausgeprägt oder vollständig verschwunden, während die hellen Seitenflecken in jedem Lebensalter deutlich zu constatiren sind.

Diese treten bei ganz jungen Individuen in Form lichter Pünktchen auf und erhalten erst bei mittelgrossen und alten Exemplaren bei deutlich zweireihiger Anordnung ihre leuchtende Färbung; sie vergrössern sich im Allgemeinen im zunehmenden Alter und fliessen nahe der Achselgegend bei sehr alten Exemplaren von 200—250 Mm. Länge und darüber zuweilen paarweise zusammen.

Was endlich die bei sehr jungen Exemplaren deutlich ausgeprägten lichten Ocellflecke auf den Vorder- und Hinterbeinen anlangt, so nehmen dieselben bei älteren Exemplaren in ihren Kernen gemeiniglich die Rückenfärbung des Thieres an und verlieren auch manchmal durch theilweises Verschwinden der dunklen Umrandung ihren ursprünglichen Charakter. Bei sehr alten Individuen fehlen sie zuweilen vollständig oder reduciren sich auf unregelmässig vertheilte undeutliche Aufhellungen der dunklen Färbung der Oberseiten der Vorder- und Hinterbeine.

Bei halberwachsenen und insbesondere bei alten Individuen sind die Seiten des Kopfes mit Einschluss der Unterlippenschilder häufig blaugrün gefleckt, während die Oberseite des Kopfes blaugrün gesprenkelt ist.

*Geographische Verbreitung und Lebensweise.*¹⁾

Verbreitet über beide östliche canarische Inseln, sowie über die Isletas, ausgenommen den Roque del Infierno.

Auf Lanzarote erreicht die in Rede stehende Art in zwei dem nördlichen, respective südwestlichen Theile der Insel angehörig Gebieten, nämlich in den Umgebungen von Haria (einschliesslich des Valle de Temisa und die bebauten Westgehänge der Montaña de la Corona) und jenen von Yaiza, ihre höchste Entwicklung durch Differenzirung in mannigfaltige, theilweise prachtvolle Farbenvarietäten von abnormer Grösse (23 bis 28.5 Cm.), wie sich ähnliche sonst nirgends vorfinden. Der Mageninhalt sämmtlicher grosser Exemplare aus den genannten Gebieten erwies sich trüb krapproth gefärbt vom Saft zahlreicher halbverdauter Cochenilleläuse; einzelne zufolge ihrer Härte unverändert gebliebene Körner von Opuntienfeigen lieferten überdies den Beweis, dass *Lacerta atlantica* unter Umständen auch die Früchte dieser Culturpflanze anfrisst. Gleich der *L. Simonyi* ist das Thier ferner leicht mit Tomate zu fangen, falls die zerstückelte Frucht in zweckmässig eingerichteten Fallen als Köder benützt wird, während an Angelhaken befestigte Tomatestückchen von diesen Eidechsen ohne Schädigung vollständig abgefressen werden.

Ihre normale Nahrung besteht übrigens zweifellos aus verschiedenen unter Steinen lebenden Insecten, namentlich kleinen Coleopteren, denn in zahlreichen jungen Exemplaren fanden sich gut erhaltene Reste von *Zophosis plicata* und kleinen Carabiden. Aber bei solcher Kost wird eine Länge von 15—18 Cm. nur ausnahmsweise überschritten und bilden sich nur zwei deutlich individualisirte Farbentypen aus, deren wesentliches Unterscheidungsmerkmal durch die Erhaltung, beziehungsweise das Verschwinden zweier, allen Jugendformen gemeinsamen weissen Rückenlinien gebildet wird.

¹⁾ Laut »Catalogue of the Lizards in the British Museum (II. Ed.)«, vol. III, pag. 43, findet sich diese Art auch auf Madeira und (fraglich) auf Tenerife (Orotava), welche Fundortsangaben jedoch, namentlich letztere, fragelos einer anderweitigen Bestätigung bedürfen.

Beide Normalformen sind in den Umgebungen der Hauptstadt von Lanzarote, Arrecife, stellenweise ausserordentlich häufig, so namentlich zu beiden Seiten der breiten Fahrstrasse von Arrecife nach Los Valles und längs den aus dunklen Lavablöcken roh aufgeschichteten Grenzmauern von Culturfeldern jeder Art. Aber auch die Gehänge der Vulcanreihe von der Montaña de Tajiche bis zum Pico de Guardilama beherbergen unter Steinen zahlreiche junge Individuen der beschriebenen Eidechse, deren obere Verbreitungsgrenze durch den Gipfelrücken des der Südküste von Lanzarote naheliegenden Pico de la Hacha grande (555 M.) bestimmt erscheint.

Auf Fuerteventura fand sich *L. atlantica* in beiden Normaltypen unter analogen Standortsverhältnissen in den Umgebungen von Puerto de Cabras, Oliva und Betancuria, ohne jedoch in ihrer verticalen Verbreitung eine Seehöhe von 350 M. zu überschreiten.

Auf Lobos, Graciosa und Allegranza bilden vornehmlich die mit *Salsola vermiculata* bewachsenen, theilweise sandigen Gebiete nächst der Küste einen Lieblingsaufenthalt von *L. atlantica*, und nur ganz junge, ab und zu mit Zecken besetzte Exemplare finden sich auch noch auf den Gipfeln und in den Calderen der Vulcane jener kleinen Inseln, so auf der Montaña de las Agujas (253 M.), auf Graciosa und der Montaña de la Caldera (285 M.), auf Allegranza.

Dagegen bildet auf dem Eilande Montaña Clara speciell die nächste Umgebung einer an der Südostküste gelegenen primitiven und nur temporär bewohnten Fischerhütte einen wahren Sammelplatz für *L. atlantica*, die hier wahrscheinlich auch die orangegelben Beeren einer starrblättrigen Strandpflanze, *Zygophyllum Fontanesii*, frisst, aber zwischen dem groben, fusshoch mit losen *Patella*-Schalen bedeckten Gerölle nur schwer zu erbeuten ist.

Noch eigenthümlichere Ernährungsbedingungen bestehen für die beschriebene Art auf dem kleinen, stark umbrandeten Lavariffe Roque del Este, dessen höchster Gipfel (81 M.) von zahlreichen Falken (*Aguillillas*) bewohnt wird. Die Jungen (Bichones) der Letzteren werden nämlich hauptsächlich mit kleinen Singvögeln geätzt, deren oft nur halb angefressene Leichen rings um die Einhöhungen jenes Gipfels angehäuft sind und, wie es scheint, auch der *L. atlantica* zur Nahrung dienen, denn alle dort beobachteten Exemplare wurden nächst dem Gipfel auf einer mit solchen Ueberresten bedeckten, vegetationslosen und insectenfreien Felsstufe angetroffen.

Chalcides viridanus sp. Grav., Boul.

Die im Wiener Museum vorhandenen zahlreichen Exemplare von Tenerife, Gomera und Hierro stimmen in der Zeichnung und Färbung des Körpers ziemlich genau miteinander überein.

Der bei Weitem grössere Theil der Rückenfläche ist olivengrün bis bronzefarben; auf ihn folgt jederseits eine 2—3 Schuppen breite hellere, bald graue, bald hellbraune, am Innenrande nicht scharf abgegrenzte Zone. Sie ist häufig nur schwach angedeutet, kaum bemerkbar und fehlt zuweilen gänzlich, so z. B. bei Exemplaren von Gomera.

Die Seiten des Körpers sind der ganzen Höhe nach tief schwarzbraun, selbst schwarz und in der Regel mit zarten bläulichen Pünktchen besetzt.

Zwischen den kleinen blauen Flecken auf der Rückenseite liegen ebenso grosse, meist viereckige dunkle Flecken mehr oder minder unregelmässig zerstreut; in seltenen Fällen fehlen sie vollständig, dagegen sind die blauen Rückenflecken von einem

dunklen Ringe umgeben und so zu Ocellflecken umgestaltet (bei Exemplaren von Gomera).

Nur bei einigen wenigen Exemplaren ist die Rückenfläche ebenso dunkel gefärbt wie die Körperseite.

Die grössten der von Professor Simony, Hofrath v. Brunner und von mir selbst (1865) auf Tenerife gesammelten Exemplare sind 180 Mm. lang.

28—30, selten 32 Schuppen rings um den Leib. Bauchschilderreiben 72—80.

A. *Variatio sexlineata*.

Eine höchst interessante, in der Zeichnung des Rückens und der Körperseiten constante Abart von *Ch. viridanus* fand Professor Simony in der Caldera de Tirajana bis zu 670 Meter Seehöhe und im Barranco de Mogan, das ist in einem kleinen gebirgigen Gebiete der Südhälfte von Gran Canar. Bei dieser scharf abgegrenzten Abart, var. *sexlineata*, ist die Rückenfläche des Rumpfes, die eine tief schwarzbraune, ausnahmsweise bronzartige Färbung zeigt, mit sechs metallisch glänzenden, weisslichgrünen Längsstreifen geziert. Die Oberseite des Schwanzes ist im Leben prachtvoll metallisch blaugrün, die Unterseite metallisch blaugrau; die einzelnen Schwanzschuppen sind schmal schwarzbraun gesäumt.

Stets 28 Schuppenreihen rings um den schlanken Leib. Bauchschilderreiben 69 bis 75, Subcaudalia 76—78.

Die grössten Exemplare dieser Varietät in den Sammlungen von Professor Simony sind 180 Mm., die kleinsten 84 Mm. lang.

B. *Variatio Simonyi* Steind.

Von dieser Varietät fand Professor Simony wenige (2) Exemplare zugleich mit jenen der sehr nahe verwandten *Variatio sexlineata*. Sie unterscheidet sich von letzterer nur durch den Mangel von Längsstreifen im mittleren Theil der Rückenfläche, welche olivengrün oder bräunlich ist. Die Ränder der Rückenschuppen sind dunkelbraun.

C. *Variatio bistrata* Steind.

Charakteristisch für diese Abart ist bei vollständigem Mangel einer helleren, 2—3 Schuppen breiten Randzone des Rückens die Entwicklung eines äusserst schmalen, scharf ausgeprägten hellen Randstreifens an jeder Seite der Rückenfläche, welcher von 1—2 zuweilen zusammenfliessenden Reihen heller Pünktchen gebildet wird.

Diese Abart kommt nur auf Gran Canar, und zwar in zwei verschiedenen Farbennuancen vor, einer dunkleren, schwarzbraunen oder schwarzen und einer helleren, bräunlichen oder grauen.

Die erstere dieser beiden Farbenvarietäten (*nigrescens*) ist in ihrem Vorkommen auf die jungvulcanische Isleta de Gran Canar beschränkt und hält sich daselbst zwischen dem Gerölle schwarzgrauer Schlackenhaufen häufig auf. Sie passt sich somit der Grundfärbung der Umgebung an und bleibt wegen Mangel günstiger Ernährungsverhältnisse in der Grössenentwicklung hinter den Exemplaren der anderen Farbenvarietät (*pallens*) zurück, die in der Umgebung von Argañiguin, Tafire, Santa Brigida, San Mateo, in der Caldera de Tejada etc. auf Gran Canar getroffen wird. Eine ausführlichere Beschreibung

dieser Abarten habe ich in der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in der Sitzung am 4. Juni zum Drucke übergeben.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.

Chalcides viridanus sp. Gravenh., in normaler Färbung und Zeichnung, 14 Individuen von Tenerife, 8 Individuen von Gomera und 5 Individuen von Hierro; var. *sexlineata* Steind. 20 Exemplare aus Gran Canar; var. *Simonyi* Steind. 2 Exemplare aus Gran Canar; var. *bistriata* Steind. 40 Exemplare aus Gran Canar und der Isleta de Gran Canar.

Tenerife, Gran Canar, Gomera und Hierro unter Steinen und am Fusse der Grenzmauern von Culturfeldern jeder Art im Bereiche der sogenannten afrikanischen Pflanzenzone von der Küste bis zu Höhen von 560—670 Mm. Unähnlich den Lacerten der canarischen Inseln zeigt sich diese auf Gran Canar als *Lissa*, auf den übrigen zuvor genannten Inseln als *Lisneja* bezeichnete Art am Tage im Freien nur selten und nur unmittelbar neben ihren Schlupfwinkeln, während unter grösseren auf trockenem Terrain unvollständig aufliegenden Blöcken oft mehrere dicht zusammengedrückte Exemplare gefunden werden können, die sich dann in schlangenförmigen Bewegungen sehr flink in die Klüfte ihrer nächsten Umgebung zurückziehen.

Ihre Hauptnahrung scheint aus kleinen unter Steinen lebenden Insecten, Spinnen und Würmern zu bestehen, während sie die von den »Lagartos« so gesuchte Tomate gleich anderen Gartenfrüchten verschmähen.

Entsprechend ihrer versteckten Lebensweise sind die Verbreitungsgrenzen der in Rede stehenden Art und ihrer Varietäten nicht mit derselben Sicherheit feststellbar wie jene der Lacerten, jedenfalls aber fehlt *Chalcides viridanus* auf den östlichen canarischen Inseln und den Isletas, ferner wahrscheinlich auch auf der westlichen Insel Palma, nachdem eine Durchstöberung zahlreicher, nach früheren Erfahrungen für *Lisneja* günstiger Oertlichkeiten in den Umgebungen von Santa Cruz de la Palma, Llanos, Saucos und Fuencaliente kein einziges Exemplar geliefert hat.

Noch beschränkter scheint nach den bisherigen Erfahrungen die Verbreitung der Varietäten, gemäss welchen *Ch. viridanus* var. *bistriata* (*nigrescens*) bisher nur auf der Isleta de Gran Canar und *Ch. viridanus* var. *sexlineata* und var. *Simonyi* lediglich in der Caldera de Tirajana (bis 670 M. Seehöhe) und im Barranco de Mogan, also in einem kleinen gebirgigen Gebiete der Südhälfte von Gran Canar angetroffen werden. Hiezu ist noch zu bemerken, dass auf der Westhälfte der Isleta de Gran Canar und im unteren Theile der Caldera de Tirajana auch Exemplare von *Ch. viridanus* var. *bistriata*, *pal-lens* vorkommen, mithin diese drei Varietäten nur den Charakter eigenthümlich differencirter Localformen besitzen.

Chalcides Simonyi Steind.

Dem allgemeinen Habitus nach stimmt *Ch. Simonyi* am meisten mit *Ch. ocellatus* sp. Forsk. überein, doch ist der Kopf in der Hinterhauptsgegend bei halb und völlig erwachsenen Exemplaren viel breiter und gewölbter und verschmälert sich bereits bei jungen Individuen nach vorne etwas rascher als bei letztgenannter Art.

Das Schnauzenende springt kaum über den Mundrand vor. Die Nasenöffnung fällt in verticaler Richtung ein wenig vor die Sutura zwischen dem Rostrale und dem

ersten Supralabiale, wie bei *Ch. viridanus* und *Ch. Bedriagae*. Das fünfte Oberlippen-schild liegt unter dem Auge, das Postnasale über dem ersten und zweiten Supralabiale. Frontale $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{5}$ mal länger als breit. 30—32 Schuppen rings um den Leib. 76 bis 78 Schuppenreihen zwischen den Kinnschildern und dem Beginne des Schwanzes, circa 108 am Schwanz; letzterer ist bei intact erhaltenen Exemplaren fast um eine Kopflänge länger als der übrige Körper.

Grundfarbe der Rückenseite gelblichbraun oder auch gelblichgrau, die einzelnen Schuppen an den Rändern dunkelbraun. Bei alten Individuen ist häufig auch der mittlere Theil einzelner Rückenschuppen zart dunkel gesprenkelt.

Länge des grössten Exemplares 235 Mm.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.

Beschränkt auf einzelne Gebiete von Fuerteventura, und zwar nach den bisherigen Beobachtungen¹⁾ auf das Malpays der Montaña Escanfraga (im nördlichsten Theile der Insel), die Umgebungen von Oliva, Santa Maria de Betancuria und Rio de Palma bis 450 M. Seehöhe.

Gleich der zuvor beschriebenen Art unter Steinen, ferner in den Hausgärten der den angeführten Städtchen und Dörfern zugehörigen Bauernhöfen und Landgüter (Fincas) unter trockenem Kehrlicht, am häufigsten in den erdigen Seitenhängen des Barranco del Rio Palma, wo beim Abgraben einer wenige Meter langen Uferstrecke unterhalb des gleichnamigen Dorfes binnen wenigen Stunden ein Dutzend Exemplare zum Vorschein kam. Im Sommer kommt das Thier bei anhaltend trockenem Wetter wohl nur ausnahmsweise ans Tageslicht, während im Frühjahr unmittelbar nach heftigen Regen auf den Culturflächen der angegebenen Gebiete oft Hunderte von Exemplaren für kurze Zeit auftauchen sollen.²⁾

Ihre Nahrung besteht aus Ameisen, Würmern und — wahrscheinlich in erster Linie — aus kleinen Schnecken, denn der Magen mehrerer getödteten Exemplare enthielt zumeist Reste von Schneckenschalen. Ausserdem erwies sich derselbe speciell bei den dunklen, auffällig grossen Individuen aus den Umgebungen der Opuntienfelder nächst Oliva und Betancuria trüb roth gefärbt, wonach die beschriebene Art sich unter Umständen auch von Cochenillläusen nährt und dann eine ungewöhnliche Grösse erreicht.

Tarentola Delalandii sp. D. B.

Während die auf Tenerife, Palma und Gomera vorkommenden Exemplare dieser Art 12, seltener 14 Längsreihen von Tuberkeln am Rücken zeigen und diese Tuberkeln stets und in der Regel sehr deutlich und scharf gekielt sind, beträgt die Zahl der Tuberkelreihen bei sämmtlichen (23) Exemplaren, welche Professor Simony auf Gran Canar sammelte, 16—18. Die Rückentuberkeln sind ferner bei letzteren viel kleiner und zahlreicher als bei ersteren, oval, vollkommen ungekielt oder nur vereinzelt äusserst schwach gekielt, in der Regel daher gleichförmig gewölbt; dasselbe gilt auch von den Tuberkeln

¹⁾ Nach den Mittheilungen der »Camelleros« (Kameeltreiber), welche in der Ausübung ihres Berufes die ganze Insel durchwandern, kommt die »Lisneja« auch auf der Halbinsel Jandia vor.

²⁾ Nach meinem Dafürhalten fischen die Thiere hiebei in erster Linie das in ihre Schlupfwinkel eingedrungene Wasser.

am Schwanze. Dr. Böttger hat diese Eigenthümlichkeit der Exemplare von Gran Canar in seiner Abhandlung über die Reptilien von Marocco und den canarischen Inseln (Abhandl. der Senckenb. Gesellsch., Bd. IX, 1873—1875, pag. 180), hervorgehoben und ich erlaube mir daher, diese interessante Abart von *Tarentola Delalandii* nach ihm var. *Boettgeri* zu benennen. In allen übrigen Merkmalen stimmen die Exemplare von Gran Canar mit jenen von Tenerife, Palma und Gomera überein, wie aus nachfolgender kurzer Beschreibung zu entnehmen ist.

Ein Supraorbitalknochen nicht entwickelt. Schnauze bei halb erwachsenen Individuen ebenso lang, bei Exemplaren von 116—123 Mm. Länge aber nicht unbedeutend länger als der Abstand des hinteren Augenrandes von der Ohröffnung.

Rostrale zweimal länger als hoch, in der Mitte des oberen Randes ziemlich tief eingeschnitten. 10 Oberlippenschilder, von denen die 2—3 letzten viel kleiner als die unmittelbar vorangehenden sind. Infralabialia jederseits 8.

Mentale zweimal länger als im mittleren Theile breit, am hinteren Rande quer abgestutzt und daselbst $2\frac{1}{2}$ —3 mal schmaler als am vorderen Rande. Kinnschilder jederseits 2—3, an Umfang sehr variabel; das dem Mentale jederseits zunächst gelegene grösste Kinnschild tritt mit dem hinteren Rande des ersten und zuweilen auch mit einem Theile des zweiten Infralabiale in Berührung. Die Nasenöffnung grenzt nach unten stets direct an das Rostrale und in der Regel auch an das erste Supralabiale, ist jedoch zuweilen von letzterem vollständig durch ein kleines gewölbtes Schildchen getrennt.

Schwanz bei normaler Entwicklung unbedeutend länger als der übrige Theil des Körpers; in der vorderen etwas kleineren Längenhälfte ist er mässig deprimirt, seitlich gewölbt und ziemlich breit. (Diese letztere Eigenthümlichkeit finde ich bei sämmtlichen Exemplaren, welche von Professor Simony auf Tenerife, Gomera und Palma gesammelt wurden, nur in viel geringerem Grade vor.) In der hinteren Längenhälfte nimmt der Schwanz gegen sein hinteres, stark zugespitztes Ende rasch an Breite zu und ist im hinteren Drittel seiner Länge kreisrund.

Vorkommen und Lebensweise.

Tenerife, Gomera, Hierro, Palma und (var. *Boettgeri*) Gran Canar. Beschränkt auf die westliche Gruppe der canarischen Inseln, und zwar in jeder derselben auf waldlose Gebiete der afrikanischen Pflanzenzone und europäischen Culturregion.

Am häufigsten in Blockhaufen anzutreffen, welche am Rande von Getreidefeldern liegen, wie überhaupt die unteren und oberen Grenzen der letzteren auf jeder Insel der westlichen Gruppe zugleich die Grenzen der verticalen Verbreitung der beschriebenen Art markiren. So fand sich beispielsweise auf Gomera ein Exemplar dieses Geko noch in 1150 M. Seehöhe nächst dem von Getreidefeldern umgebenen Weiler El Caserio Pavón am Südwestfusse der Fortalezá, während derselbe andererseits bei San Sebastian, dem Hauptorte der Insel, auch in nächster Nähe des Strandes unter Blöcken von Feldmauern sehr häufig vorkommt. Ausser Blockhaufen bieten dem Thiere die Unterseiten grösserer auf Stoppelfeldern zerstreut umherliegender Steine tagsüber gleichfalls einen sicheren Aufenthaltsort, welchen dasselbe in manchen Gebieten, so z. B. in den Umgebungen von San Nicola, einer Ortschaft bei Orotava, mit der grossen *Lycosa ferox*¹⁾ und einer giftigen schwarzen Spinne, *Lathrodectus 13-guttatus*, theilt. Beim Umwenden

1) Nach einer freundlichen Bestimmung der von Professor Simony in Alkohol conservirten Exemplare durch Herrn Custos Dr. Kölbl.

eines solchen Steines wechselt das Thier dann, ohne ihn zu verlassen, augenblicklich auf dessen neue Unterseite hinüber und geht hiebei so unvermittelt aus der schnellsten Bewegung in starre Ruhe über, dass es, den Leib platt aufdrückend, vermöge seiner Färbung bei flüchtigem Suchen leicht übersehen werden kann. Auf dunklem Terrain, z. B. in den mit Flechten bewachsenen Schlackenhaufen der Isleta de Gran Canar, kommen öfters auch einfarbig schwarzbraune Exemplare der var. *Boettgeri* vor, die jedoch unter der Einwirkung starken Alkohols rasch die Normalfärbung annehmen, ein Beweis, dass hier nur die Haut des Thieres eine seiner Umgebung angepasste Pigmentirung erhalten hat. Schliesslich sei noch bemerkt, dass die in Rede stehende, von den Isleños durchwegs als Perinquén bezeichnete Art sich zur Nachtzeit ab und zu auch in Wohnungen bemerkbar macht, wo die an den Zimmerwänden und Plafonds schlafenden Fliegen ihre Hauptnahrung zu bilden scheinen.

Tarentola mauritanica sp. Lin., Gray var. *angustimentalis* Steind.

Die von Professor Simony auf Fuerteventura, Lanzarote, Graciosa und Allegranza gesammelten Exemplare von *Tarentola mauritanica* unterscheiden sich constant von den europäischen Exemplaren derselben Art, die sich in den Sammlungen des Wiener Museums befinden, mit Ausnahme eines einzigen Exemplares, angeblich von Zante, durch die bedeutend schlankere Form des Mentale und zugleich auch die ein wenig schwächere Entwicklung der Tuberkeln am Leibe und auf den Extremitäten. Das Mentale ist genau oder etwas mehr als zweimal länger als im mittleren Theile breit, am vorderen Rande zweimal breiter als am hinteren quer abgestutzten Rande. Vorderer Rand der nierenförmigen Ohröffnung nicht gezähnt. Ein Supraorbitalknochen vorhanden. Nasenmündung nach vorne und oben von einer dreieckigen oder halbmondförmigen Supranasalschuppe begrenzt, unmittelbar über der Naht zwischen dem Rostrale und ersten Supralabiale gelegen. Schwanz seitlich gerundet, im Querschnitte elliptisch, durchschnittlich um einen Augendiameter länger als der Rumpf. Schnauze merklich länger als der Abstand des Auges von der Ohröffnung. Rostrale kaum zweimal breiter als hoch.

Rückentuberkel jederseits in 5—6 Reihen. Schwanz im vorderen Theile mit nach hinten gerichteten stachelartigen Tuberkeln besetzt.

Häufig 1—2 schwärzliche Längstreifen an den Seiten des Kopfes vor dem Auge und 2—3 Längsstreifen, welche vom hinteren Augenrande strahlenförmig zur Schläfengegend ziehen.

Rückenseite des Rumpfes mit 6 am hinteren Rande ausgezackten Querbinden, zwischen welchen häufig längs der Mittellinie des Rückens je ein grösserer hellgrauer Fleck (bei in Weingeist conservirten Exemplaren) liegt.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.

Beschränkt auf die östliche Gruppe der canarischen Inseln einschliesslich die angeführten Isletas.

Am häufigsten unter analogen Standortsverhältnissen wie die vorige Art auf Fuerteventura, wo speciell auf der nächst Oliva gelegenen Montaña de las Arenas (406 M.) zwischen den Blöcken der Grenzmauern der auf dunklem Aschenboden

gelegenen Opuntienfelder, sowie im sogenannten Malpays auch einfarbig schwarzgraue Exemplare (*Perinquenes negros*) vorkommen, die übrigens durch Alkohol in gleicher Weise wie die dunklen Individuen von *T. Delalandii* entfärbt werden. Andererseits finden sich auf hellgefärbtem Terrain, so z. B. in der Umgebung der Getreidefelder nächst der Südostküste von Allegranza, vorherrschend licht gelbgraue Exemplare, so dass hier ein interessanter Fall partieller Mimicry vorliegt. Auf Lanzarote und Graciosa scheint ausschliesslich der Normaltypus vorzukommen, während die übrigen völlig unbauten Isletas: Lobos, Montaña Clara, Roque del Infierno und Roque del Este dem Thiere keine geeigneten Lebensbedingungen bieten.

Hyla arborea Lin. var. *meridionalis* Boettger

(= *H. Perezii* Boscà = *H. barytonus* Héron-Royer.)

Sowohl Dr. Böttger als Dr. v. Bedriaga haben diese Abart in vorzüglicher Weise charakterisirt: Hüftschlinge und Rumpfsseitenstreifen fehlend, Ohrstreif vorhanden, Frenalstreif, wenigstens bei den mir zur Untersuchung vorliegenden sehr zahlreichen Exemplaren von den canarischen Inseln, stets deutlich ausgeprägt. Das Grün der Oberseite erstreckt sich von den Halsseiten auf die Kehllunterseite mehr oder minder weit nach vorne und querüber. Unterschenkel ebenso lang oder merklich länger als der Oberschenkel. Kehlsack gross, grösser als bei der typischen Form, in luftleerem Zustande zieht sich die äussere Haut an der Kehle in sehr grosse Längsfalten zusammen. (v. Bedriaga.) Sehr häufig ist bei einem und demselben Exemplar der Hinterfuss der einen Körperseite bedeutend länger als auf der anderen.

Der Zeichnung der Rückenseite nach variiren die einzelnen Exemplare derselben Localität oft in sehr auffallender Weise.

In seltenen Fällen ist die Rückenfläche vollkommen makellos. Die Makeln, wenn vorhanden, treten bald nur schwach, bald sehr scharf hervor; sie sind bald ziemlich gross und nicht sehr zahlreich, bald klein, sehr zahlreich, scharf abgegrenzt und die Zwischenräume zwischen denselben sind häufig mit kleinen, unregelmässig gestalteten Flecken mehr minder dicht besetzt. Letzteres ist in sehr auffallender Weise bei den mir zur Untersuchung vorliegenden Exemplaren aus den Bergwäldern von Taganana und aus den Tümpeln des Barranco de Tajodio auf Tenerife der Fall.

Bei anderen Exemplaren fehlen rundliche Makeln vollständig, dagegen ist der ganze Rücken überaus dicht und zart dunkel gesprenkelt, so bei einigen Exemplaren aus den Bergwäldern von Taganana, aus den Tümpeln des Barranco de Tajodio und von Fuerteventura.

Geographische Verbreitung und Lebensweise.

Verbreitet über die westliche und östliche Gruppe der canarischen Inseln, mit Ausnahme sämmtlicher Isletas, die infolge ihres Quellenmangels keine geeigneten Lebensbedingungen bieten.

In den Culturregionen der genannten Inseln am häufigsten bei den gemauerten Wasserreservoirs (Estanques) der Hausgärten und Pflanzungen, und zwar in den ersten Morgen- und Abendstunden öfters in grosser Zahl auf den bethauten Kräutern, tagsüber vornehmlich auf den grossblättrigen Feigenbäumen (*Higueras*) ihrer nächsten Um-

gebung, ferner mehr oder weniger häufig an allen Quellen und Wasserläufen der Waldgebiete der westlichen Gruppe — ausgenommen den ungemischten, von *Pinus canariensis* gebildeten »Pinar« und die aus *Erica arborea*, *Myrica Faya* und Adenocarpen zusammengesetzten Bestände — ja selbst an isolirten kleinen Wasseransammlungen inmitten trockener und baumloser Districte, so beispielsweise an einer winzigen, abflusslosen »Fuente« (Seehöhe 550 M.) der Montaña de S. Andres nächst Santa Cruz de Tenerife, ferner in der versumpften Sohle (Seehöhe 1560 M.) des seichten Barranco de los Hornos auf der centralen Hochfläche der Cumbre von Gran Canar, welch' letzterer Fundort zugleich die obere Grenze der verticalen Verbreitung dieser Art bestimmt.

Verborgen unter üppig wucherndem *Adiantum Capillus Veneris* oder dichtblättrigen *Mentha*-Arten machen sich die Hysten an solchen Localitäten zunächst nur durch ein in Anbetracht ihrer geringen Grösse ungemein lautes Quaken bemerkbar, welches viel härter als jenes von *Hyla arborea* klingt, aber gleichfalls ausser jeder Beziehung zu den jeweiligen Witterungsverhältnissen steht.

Die in den Estanques der Culturregionen lebenden Individuen sind auf dem Rücken zumeist hellgrün,¹⁾ beziehungsweise licht graugrün gefärbt und nur ausnahmsweise — so in den Estanques nächst Santa Maria de Betancuria auf Fuerteventura²⁾ — lichtgrau mit feinen dunklen Sprenkeln oder zerstreuten, unregelmässig vertheilten Tupfen (*Rana parva*), während in den Waldgebieten der westlichen Inseln gerade die letztere Farbenvarietät und eine schmutzig braungrüne, dunkel getupfte Form (*Rana rufa*) vorherrschen.

Rana esculenta Linné var. *hispanica* Michahell.

Gaumenzähne zwischen oder ein wenig vor den Choanen gelegen. Trommelfell im Durchmesser $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{1}{2}$ mal in der Augenzänge enthalten; Abstand desselben vom hinteren Augenzinkel sehr gering bis nahezu Null.

Fersenhöcker auffallend klein und zart, comprimirt, seine Länge ist 2—3 mal in der des übrigen Theiles der ersten Zehe enthalten.

Auffallend ist die ungleiche Längenentwicklung der beiden Hinterbeine bei einem und demselben Exemplare. Bei einem Exemplare von 49 Mm. Länge ist der rechte Hinterfuss 83 Mm., der linke 80 Mm., bei einem zweiten von 57 Mm. Länge ist der rechte Hinterfuss 96 Mm., der linke 98 Mm., der rechte Oberschenkel 30 Mm., der linke 32 Mm., bei einem Exemplare von 58 Mm. Länge der rechte Hinterfuss 106 Mm., der linke 105 Mm., der rechte Oberschenkel 32 Mm., der linke fast 35 Mm., bei einem Exemplar von 65 Mm. Körperlänge der rechte Hinterfuss 120 Mm., der linke 118 Mm., der rechte Oberschenkel 37 Mm., der linke 35 Mm., der rechte Unterschenkel 36 Mm., der linke 35 Mm. lang. Hieraus ergibt sich weiter, dass z. B. bei dem letzterwähnten grössten Exemplare das Tibiotarsalgelenk bei nach vorne gelegten Beinen auf einer Körperseite nur bis zur Narine reicht, auf der anderen aber die Schnauzenspitze noch ganz nennenswerth überragt, und dass bei dem kleinsten Exemplare derselben Abart und von demselben Fundorte (Palma) das Tibiotarsalgelenk des linken Hinterbeines kaum

1) Diese Färbung zeigen unter Anderem auch die an der Madre de Agua (Seehöhe 570 M.) bei Laguna de Tenerife und in der Fossa de Agua, einem benachbarten, gleichfalls von Culturflächen flankirten Wassergraben, zahlreich vorkommenden Hysten.

2) In Lanzarote ist *Hyla meridionalis* auf das einzige perennirende Quellen enthaltende Gebiet, nämlich auf die Umgebungen des Städtchens Haria beschränkt.

den vorderen Augenwinkel und jenes des rechten Hinterfusses nahezu die Schnauzenspitze erreicht.

Die helle Vertebrallinie ist deutlich bei 5 Exemplaren (♂) ausgeprägt, fehlt aber vollständig dem sechsten (♂); Rückenhaut fein und gleichmässig gerunzelt, wie ciselirt, und ziemlich dicht mit kleinen Warzen bedeckt. Unterseite des Kopfes und Bauchfläche bei sämtlichen 6 Exemplaren auf weisslichem Grunde mit mehr oder minder dunkelgrauen Flecken netzartig bedeckt. Rückenflecken des mittleren Paares 2—3 mal grösser als die seitlichen, mit ausgezackten Rändern. Hintere Extremitäten mit viel breiteren Querbinden als die vorderen. Grundfarbe des Rückens bräunlich oder braungrau, Flecken dunkler.

Geographische Verbreitung.

Aus Spanien behufs Vertilgung der in einzelnen Küstenstrichen, z. B. bei Santa Cruz de Tenerife und Las Palmas sehr lästig fallenden Mosquitos bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach Tenerife und Palma verpflanzt, besitzt diese Art auf beiden Inseln noch jetzt eine sehr beschränkte Verbreitung. So findet sie sich in Tenerife beispielsweise an den vegetationsreichen Tümpeln im Unterlaufe des das Valle Bufadero durchfliessenden Bächleins und im Valle de S. Andres, fehlt dagegen in den gleichfalls dem nordöstlichen Theile von Tenerife angehörigen Barrancos de Tajodio und de Taganana, sowie in dem wasserreichen Barranco del Rios oberhalb Guimar. In Palma scheint der in Rede stehende Frosch zur Zeit lediglich in den Umgebungen von Argual und im Unterlaufe des Baches im Barranco de las Angustias vorzukommen, in welch' letzterem er übrigens sehr häufig ist.

Thalassochelys caretta sp. Linné.

Zerstreut nahe den Ost- und Südostküsten von Tenerife und Gran Canar, häufiger aber gleichfalls stets einzeln im Seichtwasser der Küsten von Lanzarote, während die erwähnte Art nahe dem in der Breitenzone der canarischen Inseln gelegenen Theile der afrikanischen Westküste öfters heerdenweise auftritt.

Da diese von den Isleños meist schlechtweg »Tortuga« genannte Schildkröte ausserordentlich scheu ist und bei Annäherung eines Bootes sofort untertaucht, liefert nur der Fang mit dem grossen Schleppnetze (Chinchorro) ab und zu kleine Exemplare. Brutplätze scheinen sich in keinem einzigen Küstenstriche der canarischen Inseln einschliesslich die Isletas zu finden, denn die in Rede stehende Art ist, soweit die Mittheilungen der canarischen Fischer zuverlässig sind, bisher noch auf keiner dieser Inseln auf dem Lande gesehen worden. Schliesslich sei noch erwähnt, dass die genannte Schildkröte speciell an der Westküste von Lanzarote im Frühlinge jedes Jahres an dem schmalen Sandgürtel erscheint, welcher den als Charco del Golfo bezeichneten Kratersee vom Meere trennt, um nach Ueberschreitung dieses Sandgürtels zwei im Charco massenhaft vorkommende Muscheln,¹⁾ *Psammobia vespertina* Lm. und *Venus verrucosa* L. zu fressen.

1) Nach einer freundlichen Bestimmung der von Professor Simony in Alkohol conservirten Exemplare durch Herrn Dr. Sturanyi.

An die vorstehende Aufzählung und Beschreibung der Reptilien und Batrachier der westlichen und östlichen canarischen Inseln mag der grösseren Uebersichtlichkeit wegen noch eine tabellarische Zusammenstellung angeschlossen werden, welche die Verbreitung jeder Art über die einzelnen Inseln des canarischen Archipels unter Ausschluss detaillirterer Fundortsangaben direct ersehen lässt:

Namen sämmtlicher auf den canarischen Inseln bisher sicher constatirten Arten	Westliche Gruppe					Oestliche Gruppe							
	Tenerife	Gran Canar	Gomera	Hierro	Palma	Fuerteventura	Lanzarote	Lobos	Graciosa	Montaña Clara	Roque del Inferno	Roque del Este	Allegranza
<i>Lacerta Galloti</i> D. B.	+	-	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
» <i>Simonyi</i> Steind.	-	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-
» <i>atlantica</i> Pet. Dor.	-	-	-	-	-	+	+	+	+	+	-	+	+
<i>Chalcides viridanus</i> sp. Grav., Boul.	+	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-
A. var. <i>sexlineata</i> Steind.	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
B. var. <i>Simonyi</i> Steind.	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
C. var. <i>bistriata</i> Steind.	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Chalcides Simonyi</i> Steind.	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-
<i>Tarentola Delalandii</i> sp. D. B. Var. <i>Boettgeri</i> Steind.	+	-	+	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Tarentola mauritanica</i> var. <i>angustimentalis</i> Steind.	-	-	-	-	-	+	+	-	+	-	-	-	+
<i>Hyla arborea</i> Lin. var. <i>meridionalis</i> Boettger	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-
<i>Rana esculenta</i> Lin. var. <i>hispanica</i> Michahel	+	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Thalassochelys caretta</i> sp. Lin.	Zerstreut nahe den Küsten der östlichen und westlichen Inseln.												

Der historischen Vollständigkeit wegen sei schliesslich noch erwähnt, dass in dem früher citirten Kataloge der Eidechsen des britischen Museums auch *Lacerta dugesii* als canarische Art, und zwar von der Insel Tenerife, angeführt wird. Es dürfte jedoch in diesem Falle eine analoge Fundortsverwechslung wie bei *Lacerta Galloti* und *atlantica* vorliegen, so dass die Aufnahme der erstgenannten Art in die obige Tabelle in wissenschaftlicher Hinsicht nicht zu rechtfertigen gewesen wäre.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Steindachner Franz

Artikel/Article: [Ueber die Reptilien und Batrachier der westlichen und östlichen Gruppe der canarischen Inseln 287-306](#)